



## Ausschnitt aus der Südwest-Presse vom 26.01.2015: Theater-Abiturkurs

### Trügerische Dorfidylle aus Niederbayern

„Das Dorf riecht nach Schweinebraten. Wieder richtig, wie der Sonntag sein soll.“ Mit diesen Worten beginnen die „Jagdszenen aus Niederbayern“, die Martin Sperr 1965 geschrieben hat. Das Stück, das damals als bald für Furore sorgte, spielt im Frühherbst 1948 nach der Währungsreform und zeigt die scheinbar wieder herrschende Dorfidylle nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs. Doch es brodelt unter der Oberfläche.

Die Zugezogenen werden im Dorf nicht akzeptiert. Der Mann von Bäuerin Maria ist noch nicht heimgekehrt, doch sie lebt schon mit Knecht Volker zusammen. Ihr Sohn Rovo ist vom Krieg traumatisiert und gilt als Dorftrottel. Die verwahrloste Tonka wird als Dorfhure beschimpft, und Abraham ist der Außenseiter per se, weil er schwul ist. Die Umstände sind nicht gut, die Situationen im Dorf eskalieren und führen zu einer Treibjagd auf Abraham, der Tonka erstochen hat, die von ihm schwanger war. Erst nach seiner Verhaftung und Rovos Freitod scheint die Idylle wieder gesichert.

Den Schülern des Theater-Abitur-Kurses beider Waldorfschulen gelang eine packende pausenlose Aufführung unter der Leitung von Wilfried Kessler. Die jungen Akteure beeindruckten immer wieder durch ihr intensives Spiel.

Der kraftvolle Robin Latzke zeigte als Volker als Einziger im Dorf Verständnis für Abram, der von Julian Karlbauer mit verhaltener Intensität gespielt wurde. Daneben überzeugten auch David Wiet-schorke als Rovo, Magdalena Gräfe als Tonka sowie Amelie Bader als Bäuerin Maria.

Manche der weiteren Figuren hätten mehr Biss und Schärfe vertragen können, um deren Bösartigkeit deutlicher zu zeigen. Doch auch wenn der Finderlohn für die Ergreifung des Mörders sich sonderbarerweise von D-Mark in Euro verwandelte, überzeugte diese Aufführung der „Jagdszenen aus Niederbayern“ und wirkte gerade dieser Tage äußerst aktuell. GOTTFRIED LOTHAR